Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung"**
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2049 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 6. August 1892** — **15. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung" für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 ℳ 30 ₰. **mit** Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 ℳ. noch fortwährend entgegengenommen.

Der Volksnothstand in Rußland.

III.

Die Trunksucht, die ohne Zweifel einer der verhängnißvollsten Uebelstände im russischen Bauernleben ist, wird oft als die Hauptursache der Verarmung des russischen Bauern angesehen; eine so wichtige Rolle will der Verfasser ihr nicht einräumen. Die Quantität Branntwein, die von der großrussischen Bevölkerung aller Zentral- und Schwarzerde-Gubernien konsumirt wird, ist nicht besonders groß und vermindert sich von Jahr zu Jahr. So z. B. kommt in den ausschließlich ackerbautreibenden Schwarzerde-Gubernien Pensa, Tambow, Saratow nach den statistischen Angaben des Jahres 1889 0,21 bis 0,22 Eimer Branntwein auf den Kopf der Bevölkerung, während in den Industrie-Gubernien wie Nischegorog, Vladimir Tver auf den Kopf 0,24 bis 0,29 kommen, und in den baltischen Gubernien, wo man sich nie über die Trunksucht beklagt hat, 0,26 bis 0,29 Eimer, u. s. w. Man muß bedenken, daß das Volk nur dann trinkt, wenn es Geld hat, und meist nur bei feierlichen, den Bauer so zu sagen dazu verpflichtenden Gelegenheiten. Unzweifelhaft trinkt das Volk dann mehr, als sich gebührt, doch läßt dies noch nicht den Schluß zu, daß die ganze Bevölkerung dem Trunk ergeben sei. Wie unmäßig sich der Bauer auch an Feiertagen betrinken mag, so versäumt er doch nie infolge dessen seine Arbeit und besorgt Aussaat und Ernte rechtzeitig, und eigentliche Säufer giebt es unter den Bauern selten. Sehr viele Mäßigkeitsfreunde, namentlich unter den jüngeren noch unerfahrenen Landeshauptleuten, glauben durch das Verbieten und Schließen der Schänken der Trunksucht im Volke zu steuern. Dank solchen Verordnungen giebt es in manchen Wolosten keine einzige Branntweinschänke, aber man kann voraus sagen, daß dies die Trunksucht nicht vermindern wird. Leider verfolgen diese Mäßigkeitsfreunde nur die öffentlichen patentirten und kontrolirten Schankwirthschaften; an ihrer Statt entstehen zehn geheime Verkaufsstellen von Schnaps, wo sich die Bauern mit Branntwein nur zu theurem Preise versehen.

Ueberhaupt steht die ganze Frage von der Bekämpfung der Trunksucht in Rußland auf unrichtigem Boden. Die Trunksucht in Rußland wird so zu sagen außerhalb der Trunksucht durch indirekte Mittel bekämpft, durch die Branntweinakzise und die vielen Beschränkungen, welchen der Branntweinverkauf unterworfen ist.

Nach der Meinung der Kommission des Grafen Walujew, die sich sehr eingehend mit der Trunksuchtsfrage beschäftigt und viele auf sie bezügliche Vorschläge, die auch theils zur Ausführung gelangt sind, gemacht hat, kann man sich über die dem Branntweinhandel auferlegten Beschränkungen nicht beklagen. Die Branntweinakzise hat den ursprünglichen Branntweinpreis um das fünf- oder sechsfache vertheuert. Die Patentgebühr für den Detailverkauf ist fast zehnmal so hoch wie bei anderen Handelsartikeln. Daneben existiren noch unzählige andere lokale Beschränkungen, die aber alle nicht zum gewünschten Resultat führten, sondern nur zur Folge hatten, daß der reguläre Handel mit Getränken fast ganz unmöglich wurde, weil die damit verbundenen Ausgaben und Verluste sich oft gar nicht bezahlt machten.

Vom nationalökonomischen Standpunkte aus herrschen in Rußland, was die Getränkfrage betrifft, anormale Zustände. Da der Branntweinhandel Regierungsregal ist, dürfen Privatpersonen keine Einkünfte aus ihm beziehen. Infolge dessen hatten die Dorfgemeinden früher zwar das Recht, Schankbewilligungen zu ertheilen, mußten dies aber unentgeltlich thun. Faktisch wurde aber durch Erhöhung der Pacht des Schanklokals, durch Naturallieferungen u. A. doch eine Art Abgabe dafür erhoben, natürlich unter der Hand, weil sonst die Konzession hinfällig geworden wäre. Immerhin bildeten diese geheimen Zahlungen eine ganz beträchtliche Einnahme für Dorfgemeinden.

Zur Aufhebung eines so unnatürlichen Zustandes giebt es zwei Wege, entweder Ausführung des ursprünglichen Projekts des Finanzministeriums: Bestimmung der Anzahl der Schankwirthschaften und Plätze, wo sie eröffnet werden sollen, ihre Verpachtung auf drei Jahre zu Gunsten des Fiskus und Abzahlung eines gewissen Prozentsatzes dieser Summe an die Dorfgemeinden. Oder aber, wenn dies Projekt immer noch als unausführbar gelten sollte, die Wiederherstellung der Rechte der Bauerngemeinden, Schankbewilligungen zu ertheilen, mit dem damit verbundenen Rechte, für solche Erlaubniß öffentliche Zahlung zu nehmen. Die hieraus erzielten Einkünfte sollen unter Controlle gestellt und zu nützlichen Zwecken, vor allen Dingen zur Deckung der Steuern verwendet werden, wodurch der den Bauern so verderblichen Exekution bei der Steuererhebung vorgebeugt werden kann. Der Fiskus verliert hierbei nichts an Getränksteuer und kann bei der Einnahme der direkten Steuern nur gewinnen. Ein anderer Ausweg aus der jetzigen unnatürlichen Lage läßt sich kaum ersinnen, und daher wäre zu wünschen, daß die vorgeschlagenen Maßregeln zur Ausführung gelangten.

Der Verfasser dringt schließlich noch einmal auf strenge Bestrafung der öffentlich zur Schau getragenen Trunkenheit, sowie auf die Beschränkung der zahllosen Feiertage, welche Anlaß zu Trinkgelagen geben und noch überdies meistens in die Sommerszeit fallen, wo die Arbeit dringend und unaufschiebbar wird. Der Bauer hält es aber für Sünde, an Feiertagen zu arbeiten. Außerdem machen sich die Bauern in verschiedenen Gegenden oft ihre eigenen Feiertage, allerlei abergläubischen Gebräuchen folgend, so daß in einigen Gubernien die Zahl der Feiertage im Jahre 125—150 Tage, also ein Drittel des Jahres beträgt. Eine Beschränkung und Regulirung der Feiertage würde also das religiöse Leben gar nicht beeinträchtigen, die Sittlichkeit und Nüchternheit und selbst der Wohlstand der Bevölkerung könnten dabei nur gewinnen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 5. August. Wie wir aus unterrichteten Kreisen erfahren, sind die diesjährigen Jagdaussichten recht günstige, sowohl was die Hasen- als die Hühnerjagd betrifft. Das Geschlecht der Lampe soll nach einem günstigen Frühjahr zahlreichen Nachwuchs zeigen und auch Hühner sollen reichlich vorhanden sein. Im vorigen Winter wurden die Hasen durch Krankheiten innerer Organe arg dezimirt, man neigt in Jagdkreisen der Ansicht zu, daß die in der Neuzeit wiederholt auftretenden Krankheiten unter dem Wilde vielfach auf die steigende Verwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirthschaft zurückzuführen sind und daß namentlich die sog. Kopfdüngungen schädlich auf das Wild einwirken.

Die Wallfahrt.

19

Roman von **Johanna Berger.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Nach dem Läuten der Abendglocken sollten eigentlich im Engel keine Getränke mehr verabfolgt werden, aber die Gäste entfernten sich nur durch die Vorderthür, um sofort durch die Hinterthür wieder herein zu kommen. Nun wurden die Fenster verstopft und das wüste Zechgelage unter Toben und Brüllen fortgesetzt.

Der gequälte Wirth mußte große Quantitäten Branntwein herbeischleppen, wofür ihm oft der Lohn mit derben Fäusten auf den stets demüthig gebückten Rücken ausgezahlt wurde.

Doch er beklagte sich niemals darüber, sondern hielt sein Zünglein fein säuberlich im Zaum und ertrug die Püffe und Plackereien der „gnädigen Herren" geduldig und ohne Murren, denn er fand seine Rechnung dabei.

Der Lieutenant Wytek wurde von seinen Kameraden an die große Tafel geschleppt und das Gelage begann. Wie das durcheinander schrie und lärmte, wie toll mit den schweren Stiefelabsätzen den Boden stampfte, mit den Säbeln rasselte und den Fäusten herumfuchtelte.

„Itzigleben, Wodki her," brüllte der Wachtmeister. „Schwerenoth, hörst Du nicht, Hundeseele! Rasch, dreißig Becher vom Besten, wir haben heute Traktament gekriegt und können zahlen! Und hole einen Jeden der Teufel, der nichts draufgehen läßt!"

Der zitternde Wirth schleppte mit dem kleinen, immer grinsenden Bocher schleunigst herbei, was die Herren befahlen. Der Wachtmeister erhob sich und brachte ein Hoch auf den Zaren aus, in welches die Anderen voller Enthusiasmus einstimmten. Im Nu waren die Becher geleert, die letzten Tropfen wurden auf die schmutzigen Dielen gegossen, und so ging es fort, immer weiter fort bis in den Morgen hinein.

Der alte Wytek konnte seit seiner Krankheit den Branntwein nicht mehr recht vertragen. Er hatte rasch und hastig ein paar Becher hinuntergestürzt und schon erhitzte sich ihm der Kopf. Nun fing er sofort, wie er es immer im Rausche gethan hatte, zu schimpfen an, zu fluchen und mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, daß die Platte krachte. Dann wurde er allmälig still und stiller und starrte mit verglasten Augen vor sich hin.

So saß er lange Zeit theilnahmslos da. Alsdann stand er plötzlich auf, nahm seinen Mantel und wankte zur Thür.

„Wohin willst Du, Brüderchen?" fragte einer Kameraden.

„Nach der Rochuskapelle," lallte der Alte, „ich will drei rothe, geweihte Kerzen auf das Grab stecken — der Herrgott hat mich gestraft — ja, verworfen, ausgestoßen! Ich — ich — bin verflucht!"

Und dann stolperte er zur Thür hinaus, die Andern lachten noch hinterher. Draußen fiel er in den Schnee, er raffte sich wieder auf, fiel nochmals hin und erhob sich mühselig. Dann taumelte er ohne Kopfbedeckung weiter.

Er schleppte sich, an allen Gliedern schlotternd, fast ohne Bewußtsein und oftmals zu Boden fallend, durch das Gewirr der Gassen und Gäßchen von Czenstochau. Die Straßenjungen rannten lachend, schreiend und johlend hinter ihm drein. Sie warfen ihn mit Schnee und allerlei Unrath. Ein böser Bube band ihm eine leere Schnapsflasche hinten an den Mantelkragen, daß sie wie eine Troddel daran herunterhing, und ein ohrenzerreißendes Gezeter und Gekreisch begleitete diesen Unfug.

Je toller und lauter der Spektakel hinter ihm herraste, desto mehr bemühte sich der alte Wytek, seinen Peinigern zu entkommen und das Stadtthor zu erreichen.

An der alten Backsteinmauer kehrte die wilde Rotte um, denn die Nacht brach an. Das Wüthen des Sturmes, das unheimliche Schneetreiben hatte nachgelassen und der Mond schien hell. Bäume und Sträucher warfen lange Schatten über den Weg. Wie im Traume stolperte der Alte auf der einsamen Landstraße vorwärts und erreichte endlich fast athemlos und in Schweiß gebadet die Rochuskapelle.

Doch nun war es mit seiner Kraft zu Ende. Er mußte sich mit beiden Armen an eine der verkrüppelten Kiefern klammern, um nicht vor Erschöpfung umzusinken.

Von den grauen Bärten des Baumes stürzte eine Schneelast auf sein unbedecktes Haupt und eisige Kälte durchschauerte ihn. Mit halb erloschenen Augen suchte er unsicher umher, bis er den kleinen, weißen Hügel erblickte, welcher die Ueberreste von Jadwigas Mutter bedeckte.

Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, schwankte er zum Kirchhof hinüber. Er brach aber vor dem Grabe wieder zusammen und lehnte den Kopf an den Stamm des kahlen Weißdornbusches, der zu Häupten desselben stand. Ach der Kopf, der arme Kopf, er war ihm heute so wüst und schwer, und in den Schläfen pochte und klopfte es wie mit eisernen Hämmern. Dabei die furchtbare Müdigkeit, die ihm wie Blei in den Gliedern lag.

Und weshalb war er denn eigentlich in der eisigen Winternacht auf den spukhaften Kirchhof gewandert? Was wollte er nur hier? Ja, was wollte er?

Diese Gedanken wirbelten wie ein Kreisel in seinem Kopfe umher, er konnte sich nicht besinnen; mit halb blödem Ausdruck hingen seine Blicke wie gebannt an dem Grabe, bis endlich langsam, allmälig etwas in ihm aufdämmerte.

Und nun tasteten und suchten seine steifgefrorenen Finger in allen Taschen umher,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

—* Die Lustour nach Rohlfshagen, welche die „Ahrensburger Liedertafel“ am Mittwoch unter Betheiligung von etwa 70 Personen antrat, war vom schönsten Wetter begünstigt und bot mit ihren wechselnden Genüssen den Theilnehmern einige Stunden angenehmer Erholung. In der idyllischen Umgebung der Kupfermühle verfloß die kurze Zeit nur zu rasch, und um so rascher, als allseitiger Frohsinn dieselbe noch verkürzen half. Unter den gehabten Genüssen dürfen natürlich die durch die Gesangsvorträge der Mitglieder bereiteten nicht vergessen werden, die Sangeslust war unbeschreiblich.

—* Herr Amtsgerichtsrath Hellborn hierselbst hat dieser Tage einen vierzehntägigen Urlaub angetreten; derselbe wird während seiner Abwesenheit in eiligen Sachen von Herrn Amtsgerichtsrath von Colditz in Barzteheide vertreten.

—* Dieser Tage feierte der Vorsteher unseres hiesigen Postamts, Herr Alstedde, sein 25jähriges Dienstjubiläum als Postamtsvorsteher.

—* Herr Rechtsanwalt Ketelsen hat sich nunmehr zur Ausübung seiner Praxis hier niedergelassen und wohnt im Hause der Wittwe Hinsch in der Hagener Allee.

—* Den begonnenen Erntearbeiten zeigt sich die Witterung noch recht wenig günstig, einzelne sonnige Tage wechseln mit solchen ab, die regnerisches, kühles Wetter bringen, so daß die Ernte nur geringe Fortschritte macht. Der Roggen ist erst theilweise gemäht, da er sich vielfach noch in einem sehr mangelhaften Reifezustande befindet, an manchen Stellen hat derselbe sich stark gelagert.

Altona, 2. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag am Schulterblatt. Der dort wohnende Klempnermeister Heckert, der kürzlich eine Traberstute Namens „Auster“ käuflich erworben hatte, fuhr mit dem Pferde spazieren. Plötzlich ging das Pferd durch. Der Fahrer vermochte sich, da der infolge des plötzlichen Vorwärtsjagens entstandene Ruck ein zu heftiger war, nicht auf dem Bock zu halten und stürzte zur Erde. Die Räder des Wagens gingen dem Bedauernswerthen über den Kopf. Blutüberströmt und ohne Bewußtsein wurde Herr Heckert in seine Wohnung getragen. Der rasch herbeigeholte Arzt konstatirte, daß Herr Heckert einen schweren Schädelbruch erlitten hat und kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Das Pferd ist nach kurzer Zeit angehalten worden.

Neumünster, 3. August. Heute kurz vor ein Uhr brach in dem Hinterhause des Gastwirths Chr. Dreyer, bewohnt von drei Arbeiterfamilien, die ihre Habe nicht versichert hatten, Feuer aus, wodurch das alte Fachwerkgebäude auch gänzlich zerstört ist. Die Entstehungsursache des Schadenfeuers, das gegen 2½ Uhr gedämpft war, ist unbekannt. Von den Mobilien der 3 Arbeiter ist recht viel gerettet, aus der Werkstelle des Tischlers Bornhöft, die auch in dem Gebäude sich befand, nichts. Wenn es nicht gelungen wäre, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken und es auf den daneben liegenden Holzplatz des Zimmermeisters Prieß übergetreten wäre, hätten die Gefahr und der Schaden groß werden können. Das Haus ist bei der Landesbrandkasse versichert.

Neumünster, 3. August. Seit Inkrafttreten der Sonntagsruhe hat sich der Verkehr auf den Eisenbahnen an Sonntagen ganz bedeutend vermehrt, so daß namentlich auf den Strecken der Hamburger Verbindungsbahn (Altona-Blankenese, Altona-Pinneberg) wie auch Kiel-Ostholstein der Verkehr manchmal ein fast nicht zu bewältigender war.

Hohenwestedt, 3. August. An der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt ist im laufenden Sommer-Semester wöchentlich je eine botanische und eine landwirthschaftliche Excursion gemacht worden. Die letztgenannten Ausflüge dienten jedesmal zur Besichtigung gut geführter bäuerlicher Wirthschaften und gaben dem führenden Lehrer ausgiebige Gelegenheit zu kritischen Aeußerungen und praktischen Belehrungen. Größere Ausflüge wurden gemacht zum Nord Ostsee Kanal und zu den Thierschauen in Albersdorf, Husum und Meldorf. Die älteste Abtheilung der Schule besuchte auch die Schau in Wilster. Der Ausflug nach Meldorf gab auch Veranlassung zur Besichtigung des Domes und des dithmarscher Museums. Vor Schluß des Semesters wird noch eine Exkursion zur Besichtigung von Moor- und Wiesenkulturen stattfinden. — Der nächste Fortbildungs- (Buchführungs-) Kursus findet in der ersten Hälfte des Oktober statt.

Kleine Mittheilungen.

— Der Betrieb der Schleswig-Holsteinischen Landes-Industrie-Lotterie muß laut einer Verfügung des Ministers des Innern nach Ablauf der gegenwärtigen Spielperiode eingestellt werden.

— Zwei Landleute aus Hillgroven waren kürzlich zum Aalfischen ins Watt hinausgegangen, wurden aber von der wiederkehrenden Fluth überrascht und mußten während der ganzen Zeit bis zur Ebbe im Wasser aushalten. Es war glücklicherweise wenig Wind und das Wasser deshalb nicht sehr hoch.

— Auf eigenthümliche Weise machte die 75jährige Wittwe Sch. in Gr.-Steinrade bei Stockelsdorf ihrem Leben ein Ende. Zuerst brachte sie sich vermittelst eines Messers am Halse eine Schnittwunde bei, sodann begoß sie ihre Kleider mit Petroleum und setzte dieselben in Brand, endlich sprang sie in den hinter dem Hause befindlichen Brunnen und fand hier ihren Tod.

— In der Nagelschen Badeanstalt in Altona ist der 17jährige Sohn eines Zigarrenarbeiters Schulz aus Ottensen ertrunken. Der Verunglückte sprang in das Schwimmbassin und kam nicht wieder zum Vorschein; seine Leiche ist noch nicht gefunden worden. In dem Boden des Bassins soll ein Loch sein und man glaubt, daß der junge Mann da hinein gerathen ist.

— Vor der Strafkammer in Flensburg hatte sich der Lehrer Truelsen aus Kropp wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes zu verantworten. Er soll mehrere Schulkinder mit einem Ochsenziemer übermäßig geschlagen haben, so daß der Knabe Otten eine Woche lang bettlägerig war und der Knabe Hartwig an einer Gehirnerschütterung starb. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monat Gefängniß, das Gericht vertagte die Verhandlung auf acht Tage.

— Beim Anstreichen der Eiderbrücke bei Friedrichstadt brach ein zu diesem Zwecke angebrachtes Gerüst. Vier darauf beschäftigte Arbeiter stürzten aus beträchtlicher Höhe herab, drei kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon, der Arbeiter Stahlberg aber erlitt einen Bruch der Kinnlade und andere schwere Verletzungen, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— In der Brederau bei Lügumkloster badeten kürzlich mehrere junge Leute; ein Stellmachergeselle Petschge sprang an einer sehr tiefen Stelle ins Wasser und versank sofort vor den Augen seiner Genossen. Ein herbeieilender Schmiedemeister sprang dem Untergegangenen nach und erfaßte ihn, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

— Als dieser Tage der Ortsvorsteher Maassen aus Hemmingstedt mit seiner Frau die in Meldorf abgehaltene Thierschau besuchte, wurde die in seinem Hause befindliche Dorfschaftskasse, nachdem die eiserne Kiste, welche das Geld enthielt, mit einer Axt zertrümmert, gestohlen. Da ein bis dahin bei dem Bestohlenen bedienstet gewesenes ostpreußisches Dienstmädchen auch an diesem Tage ihren Dienst verlassen hat und verschwunden ist, fällt der Verdacht des Diebstahls oder doch wenigstens der Mitwissenschaft auf dieselbe.

— Eine recht betrübende Nachricht traf gestern die Wittwe Rohwer in Büdelsdorf, indem ihr von der Militärbehörde die Mittheilung zu Theil wurde, daß ihr 22jähriger, an Bord eines nach Afrika bestimmten Marineschiffes sich befindender Sohn in der Nacht zum 14. Juni über Bord gefallen und ertrunken sei.

— Bei einer Rauferei, die sich am Sonnabend in der Maurergesellen-Herberge in Schleswig abspielte, ist ein Maurer durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt worden.

Hamburg.

— Am Mittwoch Nachmittag stürzte das aus Parterre und einem Stockwerk bestehende, massiv gebaute Hintergebäude Feßlerstraße Nr. 10 in Barmbek ein, wobei ein Mensch schwer verletzt wurde. Wegen baulicher Veränderungen, die vorgenommen wurden, war das Parterre des Hauses unbewohnt. Auf der Etage befand sich die Tischlerwerkstelle des Herrn Marwedel. Während die Bauarbeiter und die andern Tischlergehülfen zum Essen in eine nahe Speisewirthschaft gegangen waren, war der im Specksgang Nr. 26 wohnhafte Tischler Laasch auf der Werkstätte verblieben. Gerade als sich die Leute wieder an ihre Arbeit begeben wollten, stürzte das Gebäude seitwärts zusammen, den genannten L. unter den Trümmern begrabend. Er wurde indeß sofort unter dem Schutt hervorgezogen. L. hat schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen am Kopf und eine Zersplitterung des Knochens oberhalb des linken Fußes erlitten.

— Am Dienstag Morgen dampfte eine Staatsbarkasse mit einer mit Konkret und Bauholz beladenen Schute nach der Unterelbe ab, wo ein Leuchtthurm erbaut werden soll. Beim „Hungrigen Wolf“ gerieth die Barkasse auf den Grund und eine gerade einsetzende starke Böe brachte dieselbe zum Kentern. Die auf der Barkasse befindlichen Personen, der Steuermann mit seinem 10jährigen Sohne, der Maschinist und ein Arbeiter, sind sämmtlich ertrunken.

— Die Landherrenschaft der Marschlande hat eine Belohnung von 20 ℳ auf die Ermittelung eines Radfahrers gesetzt, der auf einer Tour in Moorburg einen Hund, der ihn anbellte, durch einen Revolverschuß getödtet hat.

— Am Donnerstag Vormittag gegen 12 Uhr stürzte ein 19 Jahre altes, aus Oldesloe gebürtiges Dienstmädchen aus einem Fenster der 2. Etage des Hauses Ecke Borgesch und Helenenstraße. Dadurch, daß die Kleider des Mädchens an einem offenstehenden Fenster des Hochparterres ein Hinderniß fanden, wurde der Sturz etwas gehemmt, dennoch sind die erlittenen Verletzungen des Mädchens recht schwerer Natur. Die Bedauernswerthe wurde ins Allgemeine Krankenhaus geschafft. Wie sich der Unfall ereignet hat, darüber war Bestimmtes nicht zu ermitteln, da Niemand zugegen war, als das Mädchen sich im Zimmer befunden und es Arbeiten am Fenster nicht zu verrichten gehabt hat.

Deutsches Reich.

Dem „H. C.“ wird aus Berlin gemeldet, daß der Rücktritt des Ministers Herrfurth und die Uebernahme des Ministeriums des Innern durch den Grafen Eulenburg nunmehr auch in amtlichen Kreisen als sicher gelte. — Andererseits wird jedoch berichtet, daß man noch einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten für möglich halte.

Das Staatsministerium hat die Einführung des für wissenschaftliche Zwecke allein anzuwendenden hunderttheiligen Thermometers nach Celsius an Stelle des hier und da noch gebräuchlichen 80-theiligen Thermometers nach Réaumur beschlossen. Künftig werden von den Behörden nur noch 100-theilige Thermometer geprüft und im amtlichen Verkehr die Temperaturangaben ausschließlich nach diesem Thermometer gemacht werden.

Was die neuen Steuerreformpläne in Preußen anbelangt, so wird versichert, daß die Grundzüge derselben in der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Sitzung des Gesammtministeriums endgültig gutgeheißen worden seien. Falls dies zutrifft, so dürften diese Grundzüge wohl nächstens zur Veröffentlichung gelangen, wenigstens läßt sich kein Grund ausfindig machen, der eine solche Veröffentlichung verbieten sollte. Je eher die Kernpunkte der neuen Steuerreform bekannt gegeben werden, desto besser wird dies im allgemeinen Interesse sein.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministers Herrfurth, der die bei den Reichstagswahlen vorgekommenen Ausweisungen von Personen aus den Wahllokalen, die im Wahlbezirk nicht wahlberechtigt sind, für unzulässig erklärt. Der § 9 des Wahlgesetzes gestattet die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen, auch den dem Wahlbezirk nicht angehörenden.

Der Erlaß des preußischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten hat folgenden Wortlaut: Nachdem der Reichstag bei einer Wahlprüfung für erwiesen erachtet hat, daß in mehreren Orten während der Wahlhandlung für den Reichstag Vertrauensmänner der sogenannten Arbeiterpartei, welche sich im Wahllokal eingefunden hatten, ohne in dem Wahlbezirk wahlberechtigt zu sein, aus diesem Grunde ausgewiesen worden sind, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, derartigen mit der Bestimmung über die Oeffentlichkeit der Wahlhandlung in § 9 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 nicht vereinbaren Vorkommnissen in Zukunft durch entsprechende Anweisung an die Wahlvorsteher gefälligst vorzubeugen. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß der erwähnte § 9 die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören.

Am 1. Dezember d. J. wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, wieder eine Viehzählung veranstaltet werden, welche ihrem Umfange nach derjenigen von 1883 entsprechen wird; es ist Anordnung getroffen, daß solche Zählungen künftig jedes zehnte Jahr wiederholt werden. Zwischen diese größere Zählungen — die auch die Altersklassen, das Gewicht und die Werthe der Thiere berücksichtigen sollen — wird man kleinere einschieben, die in der Mitte der Zählungsperiode, also zunächst 1897, wenigstens die Stückzahl der verschiedenen Viehgattungen feststellen. — Zweitens soll vom nächsten Jahre an eine regelmäßige Berichterstattung über den Saatenstand, wie sie in Bayern, Sachsen, Württemberg schon seit längerer Zeit besteht, nebst vorläufigen Berichten über den Ausfall der Ernte, bald nach Beendigung derselben, eingeführt werden. Diese Berichte sollen monatliche sein, vom April anfangen und im Herbst mit Schätzungen über den Ernte-Ausfall endigen. — Auch soll im nächsten Jahre die Anbaustatistik wiederholt werden, um eine neue und zuverlässige Grundlage für die Erntestatistik zu schaffen. Die Anbaustatistik soll fortan regelmäßig jedes zehnte Jahr aufgenommen werden.

Wie der „Hann. Courier“ aus Berlin erfährt, hatten die Stadtbehörden von Bad Ems an den Kaiser die Bitte gerichtet, der bevorstehenden feierlichen Enthüllung des dort dem Kaiser Wilhelm I.

---

bis sie die geweihten Kerzen erfaßten. Er betrachtete sie ein paar Augenblicke mit nickendem Haupte und drehte sie hin und her. Dann flog ein schmerzliches Lächeln um den bläulichen Mund, er wußte plötzlich, was ihn hierher geführt. Nun senkte er die Lichter behutsam in den lockeren Schnee und zündete sie an.

Mit starren Augen verfolgte er das Niederbrennen derselben. Der Wind spielte mit den Flammen, sie flatterten hin und her und tanzten gleich irrenden Seelen über das weiße Grab. Oben im Thurm wurde von Zeit zu Zeit der Klang des Glöckchens hörbar, gleich einer leisen Todtenklage.

Der Alte kauerte regungslos im Schnee mit brennendem Hirn. Die strenge Kälte erstarrte ihm das Blut und lähmte ihm den Athem. Ueber ihm am nächtlichen Himmel begann das graue Wolkenheer mit dem strahlenden Mondlicht zu kämpfen. Immer neue Ballen fegte der Wind heran und es dauerte nicht lange, so rieselten die weißen Flocken aufs Neue in dichten Massen auf die Erde herab.

Aber er vermochte sich nicht mehr zu erheben, um heim zu gehen, er war so müde, — so sterbensmüde — er wollte erst ein paar Minuten schlafen, um Kräfte zu sammeln.

Und nun schloß er die Augen, er schlief ein — er träumte. Ein seliges Träumen — denn die verhärmten Züge verklärten sich — er sah seine Jadwiga im Traum.

Es war sein letzter Traum, sein letztes Lächeln — aber er schlief so sanft, so süß und so fest — über seine Seele war ewige Ruhe gekommen.

Und der Nachtwind rüttelte und schüttelte den morschen Kapellenthurm, das Glöckchen wimmerte, die feuchten Nebel huschten über die Grüfte, und der heilige Rochus nahm sein jährliches Opfer in Empfang.

* * *

Seit dieser Begebenheit waren vier Jahre vergangen. Vier Jahre sind eine lange Zeit, sie hatten aus Jadwiga Wytek eine vornehme Dame gemacht.

Dem einst so schwer geprüften Mädchen erschien die Vergangenheit nur noch wie ein entschwundener schwerer und wüster Traum. Sie war wie durch Zauber aus tiefem Elend in Glanz und Reichthum versetzt worden, sie brauchte sich ihrer Herkunft nicht mehr zu schämen, sie hatte Eltern, die sie liebten und überreich mit tausend Dingen überschütteten, die ihr vorher kaum dem Namen nach bekannt waren.

Ja, Jadwiga war zufrieden, weit, weit über ihr Hoffen und Wünschen hinaus, sie nahm ihr Glück mit Demuth und Dankbarkeit auf.

Was hätte sie wohl auch noch auf Erden zu wünschen gewagt? Durfte sie unbescheiden sein und vollkommene Seligkeit verlangen, wo ihr das Schicksal schon so viel Gutes und Schönes bot?

Der Gedanke an den Freund ihrer Jugend und an ein ewig entschwundenes Paradies hatte in der ersten Zeit wohl noch ihre Tage getrübt, die Gewißheit, das Verlorene niemals wieder gewinnen zu können, bereitete ihr oftmals Schmerz.

Aber es lag nicht in ihrem Charakter, den Kummer zum alltäglichen Gegenstand ihres Lebens zu machen. Romans Name kam nicht wieder über ihre Lippen, sie gewann es sogar über sich, nicht mehr an ihn zu denken, er war der Gatte einer Andern und ihr Herz war rein und stolz.

Sie hatte mit der Vergangenheit abgebrochen, die Geschichte ihrer Liebe, ihrer Leiden schien vergessen, und nun kehrte auch die Elastizität und der unvergleichliche Liebreiz ihres Wesens wieder zurück, welche Eigenschaften Kummer und Gram eine Zeitlang unterdrückt hatten. Sie erwachte zu neuem Leben. Es war eine Lust und Freude für sie, in rührender Sorge für die Eltern die Hände zu rühren und ihnen Gutes und Liebes zu erweisen. Auch den Armen und Kranken, deren es auf den Gütern des Grafen so viele gab, bezeigte sie in verständiger Weise ihre Theilnahme und Herzensgüte.

Gräfin Antonia war dem jungen Mädchen mit mütterlicher Liebe entgegengekommen, sie hatte sich auch bemüht, den Geist desselben zu bilden und mit positiven Kenntnissen zu bereichern. Sie wurde in diesen Bestrebungen durch Jadwigas glühenden Wissensdrang kräftig unterstützt.

Auch der äußeren harmonischen Lebensformen hatte dieselbe sich bald bemeistert, wobei ihr die natürliche Anmuth und Grazie ihres Wesens zu Hülfe kam. Das schöne Adoptivkind des Grafen Kwilecki war eine Zierde der hohen polnischen Aristokratie geworden und galt als eine begehrenswerthe, gesuchte Partie.

Aber Jadwiga dachte gar nicht an eine Vermählung; sie wußte, daß sie auch in Zukunft niemals daran denken würde. Sie hatte auf der Welt nur Einen geliebt und bewahrte ihm im Herzen die Treue. Es war ein kurzes, romantisches, abenteuerliches Liebesglück gewesen, es war gekommen und gegangen wie ein Traum, aber jene Stunde hallte noch immer mit klagender Stimme in ihrer Seele wieder. Wenn sie auch in der Unruhe des alltäglichen Lebens verklungen war, so konnte Jadwiga doch niemals die stürmische Melodie vergessen, welche ihr ganzes Wesen durchbebte, als ihr Herz zur Liebe erweckt wurde.

Der Gedanke an eine einsame Zukunft beunruhigte sie nicht, sie konnte ihr keine neuen Stürme, neuen Schmerzen mehr bringen. Wenn sie nur ihre Eltern und deren Liebe behielt, dann hatte ihr Sehnen und Wünschen ein Endziel erreicht. Noch mehr zu verlangen erschien ihr vermessen.

Und so kam es, daß Jadwiga, das

errichteten Denkmals beizuwohnen. Die kaiserliche Antwort lautete ablehnend mit Rücksicht auf die bereits getroffenen anderweitigen Reisebestimmungen. Infolge dieser Begründung wurde die Enthüllungsfeier auf den 18. September vertagt, an welchem Tage der Kaiser in Koblenz zu verweilen gedenkt, von wo Ems in kürzester Zeit zu erreichen ist, und dem Kaiser von dieser Anordnung Anzeige gemacht. Darauf erfolgte abermals ein ablehnender Bescheid, in dem zwar der kaiserliche Dank für die seitens der Emser Behörden bekundete Gesinnung ausgesprochen, zugleich aber hervorgehoben wurde, daß der Kaiser beim besten Willen nicht allen von zahlreichen deutschen Städten vorbereiteten Denkmalsenthüllungen beiwohnen und ebenso wenig zu Gunsten einzelner Ausnahmen machen könnte.

Der General der Kavallerie Graf Friedrich Brandenburg, Generaladjutant des Kaisers Wilhelm I., ist am Mittwoch Abend auf seinem Schlosse Domanze gestorben. Der Dahingeschiedene ist während seines Lebens niemals öffentlich in bemerkenswerther Weise hervorgetreten. Sein Tod ruft indessen gar mannigfache Erinnerungen an Preußens trübste Vergangenheit zurück. Friedrich Graf Brandenburg war der älteste Sohn des Ministers Grafen Brandenburg, der im Verein mit Otto v. Manteuffel nach den Revolutionsstürmen des Jahres 1848 Preußens Politik leitete. Graf Brandenburg ist hauptsächlich durch seine Warschauer Reise zum Zaren Nikolaus geschichtlich berühmt geworden. Es geht die Sage, daß Väterchen Zar dem preußischen Minister und nahen Verwandten des Königshauses eine tödtliche Kränkung ins Gesicht geschleudert. Wirklich erkrankte Graf Brandenburg unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Berlin in sehr bedenklichem Grade und starb bereits nach wenigen Tagen. Der jetzt verstorbene Sohn dieses Ministers war, wie sein gleichfalls schon verstorbener Zwillingsbruder, unverheirathet. Mit ihm stirbt das Grafengeschlecht Brandenburg aus.

Essen, 3. August. In der Schlußverhandlung des Bochumer Stempelprozesses führte Dr. Sello aus, daß selten ein Strafprozeß so bedeutendes Aufsehen erregt, selten Leidenschaften so getobt hätten, wie in der Voruntersuchung dieses Prozesses. Ein Werk, das zu den ersten in Deutschland gehöre, sollte den Staat seit 17 Jahren systematisch betrogen, die Sicherheit des reisenden Publikums in ärgster Weise gefährdet haben. Der sachlich geführten Verhandlung gebühre das Verdienst, vor der Oeffentlichkeit bewiesen zu haben, daß die Ehrlichkeit, die gute Arbeit unseres Vaterlandes in erster Reihe dastehe. Argwohn, Mißtrauen, Thorheit und Lüge hätten diesen Prozeß veranlaßt. Die Verhandlung habe ergeben, daß das Material des Bochumer Vereins das beste gewesen sei und daß die Leitung alles gethan habe, um die Eisenbahnverwaltung in dieser Beziehung zufrieden zu stellen und die Betriebssicherheit auf den Eisenbahnen nicht zu gefährden. Vertheidiger Rechtsanwalt Cohn betonte, daß bei der gegen den Bochumer Verein gerichteten Denunziation politischer Haß und Parteigegensätze die Hauptrolle gespielt hätten. Rechtsanwalt Stapper führte aus, daß Herda dessen nicht bewußt gewesen sei, daß er eine Urkundenfälschung begangen habe. Das Urtheil lautet schließlich auf Freisprechung sämmtlicher Angeklagten.

Ausland.

Frankreich.

Das Gesammtergebniß der am Sonntag in Frankreich vollzogenen Generalrathswahlen läßt sich jetzt übersehen. Es sind definitiv gewählt worden: 1100 republikanische und 219 monarchistische Mitglieder der Gemeinderäthe, außerdem haben 107 Stichwahlen stattzufinden, bei welchen der Sieg den Republikanern überall gewiß ist. Da die Republikaner in den Provinzialvertretungen des Landes schon bis jetzt die Mehrheit besaßen, so ist nunmehr ihre Stellung in denselben durch den Ausfall der Wahlen vom 31. Juli beherrschender geworden und der republikanische Gedanke in Frankreich kann hiermit einen neuen bemerkenswerthen Erfolg über die monarchistische Sache verzeichnen.

Rußland.

Die Choleraepidemie in Rußland hat nunmehr auch Moskau, die alte Hauptstadt, den Mittelpunkt des Zarenreiches trotz St. Petersburg, ergriffen, wie amtliche Berichte aus St. Petersburg selbst feststellen. Bei der geographischen Lage Moskaus im Herzen Rußlands und seinen nach allen Richtungen hinführenden Eisenbahnverbindungen muß das Auftauchen der Cholera in dieser Stadt mit den ernstesten Besorgnissen erfüllen. Im Uebrigen macht sich endlich eine Abnahme der Seuche in den unteren Wolga-Gegenden bemerklich, sie hat daselbst freilich auch lange genug gehaust. Dafür breitet sie sich im Dongebiete immer weiter aus, es kamen hier allein am Sonntag 1055 neue Cholera-Erkrankungen und 447 Cholera-Todesfälle vor.

Großbritannien.

Am Donnerstag hat die geschäftliche Eröffnung des neugewählten Parlaments stattgefunden. Die nächsten Sitzungen werden im Wesentlichen durch die Prüfung der Mandate ausgefüllt werden, der entscheidenden Debatte über das Geschick des Ministeriums Salisbury dürfte erst in der zweiten Hälfte der kommenden Woche entgegenzusehen sein. Die Debatte wird an das von Gladstone schon angekündigte Amendement zur Thronrede, enthaltend das Mißtrauensvotum gegen die jetzige Regierung, anknüpfen.

In London sind aus Zentralasien neue Allarmnachrichten eingegangen. Drei russische Truppenabtheilungen sollen die Panir-Plateaus bis zum Hindukusch besetzt haben, also dasselbe Gebiet, welches der russische Obest Janoff schon einmal besetzte, um sich dann wieder zurückzuziehen.

Italien.

Catania, 3. August. Die sehr vergrößerten Krater am Nordabhange des Aetna sind wieder thätig; jene am Südabhange werfen ungeheure Lavamengen aus. Ein großer Lavastrom erschien gestern an der Ostseite des Berges. Die unteren Lavaschichten fließen sehr langsam.

Afrika.

Die Truppen des Sultans von Marokko wurden nach achtstündigem Kampfe geschlagen und flohen unter die Stadtmauern, überall sengend und plündernd, zurück. Ganze Trupps gehen zu den Rebellen über. Der Gouverneur bewaffnete die Einwohner zur Verstärkung der Garnison, um die Stadt vor den Truppen des Sultans zu schützen. Ein Angriff der Aufständischen wird erwartet.

Der Ober-Befehlshaber der Truppen des Sultans sammelt alle disponiblen kampffähigen Leute, um eine Hauptschlacht gegen die Tanger bedrohenden Aufständischen zu schlagen, weil andernfalls die vollständige Cernirung Tangers und die Auflösung des Heeres des Sultans unvermeidlich ist.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Pollnitz bei Schlochau (Westpreußen) brannten 10 Gebäude nieder. Das Feuer wurde durch Kinder verursacht, welche mit Streichhölzern spielten. — In dem Dorfe Cilcy (Posen) brannten 6 Wohnhäuser mit den zugehörigen Nebengebäuden nieder. Unachtsam fortgeworfene glimmende Asche soll das Feuer verursacht haben. — Der 23jährige Kutscher Dohrn aus Leipzig, der einer größeren Anzahl Dienstmädchen vorgeschwindelt hatte, sie heirathen zu wollen, in der Absicht, ihnen die Ersparnisse abzunehmen, wurde in Weißenfels zu 5½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Seine Schwindeleien waren ihm in den meisten Fällen gelungen. — In der katholischen Johanniskirche in Liegnitz hat sich ein 20jähriger Mann vor dem Hochaltar erschossen, während nur wenige Leute in der Kirche waren. Bei dem Selbstmörder wurden keinerlei Papiere vorgefunden und auch sonst konnte nicht ermittelt werden, wer er war und was ihn in den Tod getrieben hatte. Durch die That ist die Kirche entweiht und es darf kein Gottesdienst in derselben gehalten werden, bevor der Fürstbischof sie nicht wieder geweiht hat. — Auf der von Försterschen Dynamitfabrik in Hohen-Lohme bei Königs Wusterhausen flog eine Baracke in die Luft. Der Fabrikmeister und zwei Arbeiter wurden getödtet und die Körpertheile bis in die Aeste der Bäume umhergeschleudert.

Der letzte Lützower. Halberstadt, 1. August. In der Nacht zum Sonntag starb hier im Alter von über 100 Jahren Zacharias Werner, der letzte vom Lützowschen Korps. Am 12. Oktober v. J. feierte Werner in geistiger und körperlicher Frische unter großer Theilnahme von hier und anderwärts seinen hundertjährigen Geburtstag. S. M. der Kaiser verlieh ihm damals das allgemeine Ehrenzeichen in Silber, der deutsche Kriegerbund schenkte einen Sessel, das Offizierkorps des 25. Infanterie-Regiments in Rastatt einen silbernen Humpen und das Unteroffizierkorps desselben Regiments eine Wanduhr. Auch fand eine kirchliche und im Anschluß daran eine öffentliche Feier statt. Eine Anzahl illustrirter Zeitungen brachte damals sein Bild und eine Biographie.

Ein Redetournier fand vor einigen Tagen in Limoges statt. Zwei den besten Gesellschaftskreisen angehörende Damen hatten sich zu einem Sprachduell herausgefordert und bestimmt, daß diejenige als Siegerin betrachtet werden und den Ehrenpreis — ein goldenes Papagenoschloß — erhalten solle, die im Stande sei, innerhalb einer vorher festgesetzten Zeit die meisten Worte zu sprechen. Die beiden weiblichen Champions sollen ohne Unterbrechung — drei Stunden lang gesprochen haben. Die jüngere Dame, die unverheirathet ist, brachte es auf 203 560 Worte; sie wurde jedoch von ihrer Partnerin, die, da sie verheirathet ist, ihre Redegewandtheit jedenfalls durch fortgesetztes Gardinenpredigen gründlich trainirt hat, bei weitem überholt: die liebenswürdige Sprecherin gab nämlich nicht weniger als 296 000 Worte von sich und gewann somit den Match. Auf welche Weise die Worte gezählt wurden, wird nicht gesagt; dagegen melden die Berichte, daß sämmtliche Männer, die dem Schauspiele beiwohnen wollten, vor Schreck die Flucht ergriffen, als der Redestrom wie ein brausender Gebirgsbach dahinrollte und kein Ende nehmen zu wollen schien.

Von der Cholera. In Rußland macht die Ausdehnung der Cholera weitere Fortschritte, die Seuche ist auch in Orenburg, Penza, Perm, Charkow, Kertsch u. s. w. aufgetreten. In Warschau sind einige Cholerafälle unter den aus den verseuchten Gegenden geflüchteten Personen vorgekommen. Auch der österreichischen Grenze hat sich die Cholera bereits bedenklich genähert. — Da die in und um Paris herrschende Seuche unzweifelhaft als asiatische Cholera zu betrachten ist, hat die Regierung von Elsaß-Lothringen eine ärztliche Ueberwachung der Grenzstationen angeordnet und verfügt, daß Isolirräume für erkrankte Reisende eingerichtet werden. Die Einführung von alten Kleidern, Betten 2c. ist verboten worden.

Zum Ausbruch des Aetna. Das meteorologische Zentralbüreau zu Rom konstatirte, daß die thätigen Aetnakrater einen bedeutend größeren Durchschnitt der oberen Oeffnungen zeigen. Der nördliche Krater ist wieder in voller Eruption begriffen. Die südlichen Schlünde werfen neuen Aschenregen aus. Die Lavaströme nehmen an Breite und Schnelligkeit der Bewegung zu.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich einem Kabeltelegramm aus New York zufolge an der Eisenbahn von Cold Springs in Ohio. Einem Eisenbahnzug war dort ein Unfall zugestoßen und die Trümmer desselben waren in Brand gerathen. Die 200 Personen, welche dem Schauspiel zusahen, ahnten keine Gefahr, als plötzlich ein Funke in einen Naphtabehälter fiel. In demselben Augenblick entstand eine Explosion. Der Behälter zerbarst in tausend Stücke und das brennende Oel spritzte nach allen Richtungen. Vier Personen trugen tödtliche und 16 lebensgefährliche Brandwunden davon.

Von einem scheußlichen Lynchmord, dem ein unschuldiger Deutscher zum Opfer gefallen ist, wird aus dem nord amerikanischen Staate Indiana berichtet: In West-Baden wurde der aus dem Württembergischen stammende Gastwirth Conrad Schultz, der beschuldigt war, seine Gattin erwürgt zu haben, von einem wilden Pöbelhaufen aus den Händen der Polizei entrissen und, trotzdem er zu wiederholten Malen seine volle Unschuld betheuerte, an einem Baumast aufgeknüpft. Kaum war jedoch die Exekution vorüber, als ein Mann aus Orleans (Indiana) erschien und den Lynchern mittheilte, daß Schultz von seinen Feinden fälschlich des Mordes beschuldigt worden sei, und daß die todtgeglaubte Frau sich wohl und munter in Orleans bei ihren Verwandten befinde. Die Lyncher durchschnitten nun rasch den Strick und versuchten, den Gemordeten ins Leben zurückzurufen, jedoch ohne Erfolg. Die Polizei, die genau gewußt hatte, wann und wo der Lynchakt vor sich gehen sollte, glänzte, wie sie es in solchen heiklen Fällen stets zu thun pflegt, auch diesmal durch ihre Abwesenheit. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß in den Vereinigten Staaten innerhalb eines Monats nicht weniger als 16 Lynchmorde verübt wurden; die Opfer sind meistens Neger, die beschuldigt waren, weiße Frauen verführt zu haben.

Die Hitze in Newyork ist fast unerträglich geworden. Die in den Miethskasernen des Ostheils wohnende Bevölkerung schläft auf den Dächern, um nur etwas Schlaf zu bekommen. Wem es seine Mittel erlauben, ist der Backofenhitze entschlüpft, um am Ocean oder in den Bergen Kühlung zu suchen. Seit langen Jahren haben die Sommerfrischen kein so glänzendes Geschäft gemacht. Die Zahl der om Sonnenstich gestorbenen Personen ist bedeutend. An zwei Tagen starben allein 16 Leute daran. 150 Personen mußten in die Hospitäler geschafft werden. Am Montag erlagen in Chicago 12 Personen der Hitze und am Mittwoch, dem heißesten Tage in diesem Sommer, 9. In Philadelphia zeigte das Thermometer am Freitag 104 Grad Fahrenheit im Schatten. 10 Leute starben am Sonnenstich und 100 wurden in Folge der Hitze ohnmächtig. In Louisville hatte man 110 Grad auf der Straße. Das heiße Wetter beeinträchtigt das Geschäft nicht unbedeutend.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) **v. 65 Pfge.** bis 18.65 p. M. — glatt, gestreift, karrirt und gemustert (ca. 380 verschiedene Qual. u. 2500 versch. Farben) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit. 1

liebenswürdige, reiche Mädchen, mit vierundzwanzig Jahren noch unverheirathet geblieben war. Die jungen Damen ihrer Bekanntschaft wählten sie zu ihrer Freundin und vertrauten ihr alle Herzensgeheimnisse an, — selbst junge Herren, welche sie eher zur Braut als zur Vertrauten wählen konnten, erzählten ihr von ihrem Liebesleid, und die selbstlose, bescheidene Jadwiga empfand darüber keine Unzufriedenheit; es war ja in ihre Hand gelegt, ihr Leben zu ändern, und nur ihr eigener Wille verhinderte sie.

Dem Grafen Stanislaw und seiner Gemahlin fiel es auch gar nicht ein, sie zu einer Heirath zu drängen. Im Gegentheil! Sie empfanden gewissermaßen eine egoistische Freude daran, ihren Liebling fortwährend bei sich zu haben, welcher durch Dankbarkeit und herzgewinnende Sanftmuth ihre unbegrenzte Zuneigung erworben hatte und an dem sie täglich neue Vorzüge entdeckten.

Besonders der Graf wies jeden Gedanken einer Trennung hartnäckig von sich ab. Jadwigas Anblick rief ihm ja täglich die Zeit seiner Jugend, seiner ersten Liebe zurück, denn wie sehr glich sie doch der Mutter! — Und nun durfte er wieder die Augen sehen, die er einst so innig geliebt — Margarethens Augen — diese schönen, blauen Sterne voll süßer Träumerei.

An Jadwigas äußerer Erscheinung vermochten die Jahre kaum eine Veränderung hervorzubringen. Nur war ihre Schönheit eine idealere geworden. Ihr feines, zartes Gesicht mit dem ernst sinnenden Ausdruck erschien jetzt durchgeistigter. Ueber der ganzen holden Mädchengestalt lag der Hauch jungfräulicher Reinheit und Würde.

Die Kwileckis lebten mit Ausnahme einiger Wochen, die sie alljährlich in Lygotta bei ihren Kindern verbrachten, fast immer auf Schloß Jutroschin. Es war ein stilles, ereignißleeres Leben, aber ein Leben, welches vollkommenen Frieden bot und welches keine Sorgen und Stürme störte, ein Leben, reich an Freude, Güte, Liebe und Harmonie, in das sich weder Gleichgültigkeit noch Kälte oder Leidenschaft mischte. Der Sonnenschein kam und entfloh, aber die Tage verflossen so sanft, daß sie keine Spuren hinterließen. Und wie sie vergingen, so schwanden auch die Jahre im rastlosen Lauf und fielen der Vergangenheit anheim.

Jadwiga war am liebsten auf dem Lande, ihr behagte das ruhige beschauliche Leben in Jutroschin besser, als das unruhige Treiben großer Städte und Badeorte. Dort mußte sie Visiten machen, in heiße Konzerte und Theater gehen, wo sie von jungen Männern angestarrt wurde wie ein Wunder.

Schon hatte Gräfin Antonia den Vorschlag gemacht, eine Saison in Paris oder Warschau zu verleben, um Gesellschaften zu besuchen und sich der großen Welt wieder einmal in Erinnerung zu bringen, aber Jadwiga bat immer, doch lieber in Jutroschin zu bleiben, wo sie Alle viel besser aufgehoben waren, als in diesen geräuschvollen und mit Menschen vollgepfropften Orten.

Und die Kwileckis, welche mit den Jahren etwas bequem geworden waren und das Bedürfniß nach Ruhe empfanden, drängten glücklicher Weise nicht sehr zu solchen Reisen. Es war ihnen eigentlich ganz angenehm, daß ihre Tochter so wenig auf rauschende Vergnügungen gab und diesen ein stilles Leben auf dem Lande vorzog.

Schloß Jutroschin und seine Umgebung war aber auch ein Juwel von landschaftlicher Schönheit. Das alterthümliche, imposante Gebäude, der Ahnensitz der Grafen Kwilecki, stammte noch aus den Zeiten des Königs Sobieski. Es erhob sich aus den Fluthen eines klaren Seees und die nach demselben herabfallende Terrasse wurde von hohen Bäumen und malerischen Gebüschgruppen beschattet. Rings um das Schloß breitete sich ein großer Park aus, der an ein liebliches Idyll erinnerte. Er wurde mit der größten Sorgfalt gepflegt und war angefüllt mit allen Wundern der Pflanzenwelt, welche nur in diesem nordischen Klima gedeihen wollten. Uralte Eichen, Linden, Ulmen und Föhren wechselten hier mit den zarteren Kastanien, Platanen, Edeltannen und prachtvollen Koniferen, zwischen denen sich Marmorstatuen und steinerne Bildwerke befanden. Herrliche Rasenplätze, köstlich duftende Blumenbeete, meistens mit Rosen bepflanzt, boten neben kleinen Boskets von seltenen Sträuchern und Blattpflanzen einen entzückenden Anblick, welcher noch durch die breite Silberfläche des Sees und die herrlichen Baumgruppen erhöht wurde.

Hier war noch Alles im romantischen Stil uralter Zeiten erhalten worden, mit Ausnahme des Orangeriehauses, welches einen mit modernem Luxus ausgestatteten Wintergarten enthielt.

Die innere Einrichtung des Schlosses war gleichfalls alterthümlich, aber kostbar. Es befanden sich eine Menge von Gemälden, Waffensammlungen, Kunstschätzen und werthvollen Familienreliquien darin.

Wenn auch diese kostbaren Alterthümer im Laufe der Jahre an Glanz und Frische eingebüßt hatten, so sorgten die Kwileckis doch aufs Gewissenhafteste für die Erhaltung derselben, denn dieser alten feudalen Magnatenfamilie war jede Tradition, jedes verblichene Ahnenporträt ein Heiligthum, ja jeder Stein des alten Gemäuers hatte eine Bedeutung für sie. Park und Schloß waren mit dem Nimbus einer glorreichen und glanzvollen Vergangenheit umgeben, in denen das Polenthum noch in vollster Blüthe stand.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Anzeigen.

Polizeiverordnung,

betreffend die Einrichtung und den Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 13 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 (Gesetz-Sammlung Seite 1529), beziehungsweise §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogthum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Offiz. Wochenblatt S. 13) verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks, was folgt:

§ 1. Landwirthschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis e ausgesprochenen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

a) Jede Maschine muß mit Einrichtungen versehen sein, welche alle diejenigen Getriebe und Maschinentheile, die in Folge ihrer Lage der Bedienungsmannschaft oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, genügend überdecken oder absperren.

b) Jede Maschine muß mit leicht zu handhabenden Vorrichtungen versehen sein, welche gestatten, die Einwirkung des Motors aufzuheben.

c) Göpel, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Zugthiere auf oder über dem Getriebe Platz nehmen kann, sind zu diesem Zweck mit einer hinreichend widerstandsfähigen Bühne zu versehen, welche das Getriebe soweit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe auch im Falle eines Sturzes beim Auf- und Absteigen ausgeschlossen ist.

d) Bei allen Dreschmaschinen, welche von auf der Dreschmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbsteinlegevorrichtungen versehen oder mit anderweitigen, von der Ortspolizeibehörde als genügend anerkannten Schutzeinrichtungen an der Einfütterungsöffnung ausgestattet sind, ist die freie Einfütterungsöffnung über der Dreschtrommel an ihrem Rande mindestens 50 cm hoch einzufriedigen.

Desgleichen sind alle von oben bedienten Dreschmaschinen mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern.

e) Alle Häcksel-, Streustroh-, Grünfutter-Schneidemaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei etwaiger Nachhülfe der Zuführung oder beim Fallen von dem Schneidewerkzeug beziehungsweise von den Einziehwalzen nicht berührt werden kann.

Die Schneidewerkzeuge sind in ihrer oberen Hälfte so weit zu überdecken, und in der unteren Hälfte derart abzusperren, daß eine Verletzung durch die Messer von außen ausgeschlossen ist.

§ 2. Der Betrieb jeder landwirthschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Aufsehers zu unterstellen. Als solcher kann auch einer der bei der Maschine beschäftigten Arbeiter bestellt werden.

§ 3. Jede in 1,8 m oder weniger als 1,8 m lichter Höhe über dem Fußboden befindliche Vorrichtung (Wellen, Riemen, Seile ꝛc.), welche zur Uebertragung der Bewegung von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes derart überdeckt oder abgesperrt zu halten, daß Personen, welche an diesen Maschinen beschäftigt sind, mit dieser Vorrichtung oder mit Theilen dieser Vorrichtung nicht ohne grobe Fahrlässigkeit in Berührung kommen können.

§ 4. Bei Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Auflegen der Riemen, Kuppeln und Wellen ꝛc.), sowie bei solchen Arbeiten an Maschinen (Schmieren, Anziehen von Schrauben oder Keilen ꝛc.), welche die zeitweise Entfernung der Schutzvorrichtung bedingen, und bei Störungen oder Stockungen der Bewegung sind die betreffenden Maschinen stillzustellen.

§ 5. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die richtige Bedienung der Maschine ohne Erhöhung der Unfallgefahr möglich ist.

§ 6. Kraftmaschinen und von ihnen betriebene Maschinen dürfen niemals über die ihrer Construction entsprechende Normalleistung beansprucht werden.

An allen schnell umlaufenden Maschinen, namentlich Dreschmaschinen ist die höchste zulässige Umdrehungszahl der Arbeitswelle in der Minute durch Anschrift kenntlich zu machen. Eine Ueberschreitung dieser Zahl ist unzulässig.

§ 7. Bevor die Maschine in Thätigkeit gesetzt (angelassen) wird, müssen die Arbeiter durch ein verständliches Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden.

§ 8. Als Arbeiter, welche zufolge der ihnen übertragenen Verrichtungen die Maschinen direkt zu bedienen haben, insbesondere als Aufseher, Maschinenführer und Heizer, sind nur zuverlässige und erfahrene Personen zu verwenden.

Der Aufseher hat darauf zu achten, daß diese Arbeiter während des Betriebes keine Kleidung tragen, welche die Unfallgefahr steigert.

§ 9. Der Betrieb der Maschinen darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß die betreffende Arbeitsstelle für die Ausführung der vorzunehmenden Arbeiten hinreichend erhellt ist.

§ 10. Bei Maschinen, welche durch thierische Kraft getrieben werden, sind die Thiere abzuspannen, so lange das Schmieren von Theilen des Triebwerks vorgenommen wird.

§ 11. Für die Befolgung dieser Polizeiverordnung, soweit dieselbe Vorschriften über die Beschaffenheit der Maschinen enthält, ist auch derjenige verantwortlich, welcher dieselben dritten Personen zur Benutzung überlassen hat.

§ 12. Diese Verordnung ist an den Maschinen oder an geeigneter Stelle auf dem Arbeitsplatz anzubringen.

§ 13. Den staatlichen Aufsichtsorganen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen, sowie die Entfernung, Zerstörung oder Unbrauchbarmachung der Schutzvorrichtungen an im Betriebe stehenden Maschinen werden, vorbehaltlich der durch die Strafgesetze bestimmten schweren Strafen, mit Geldstrafe bis zu 60 *M.* im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 15. Auf landwirthschaftliche Maschinen, welche im Fahren arbeiten, findet diese Polizeiverordnung keine Anwendung.

§ 16. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Mit demselben Tage werden die Polizeiverordnungen vom 30. Januar und 2. November 1871 (Amtsblatt S. 329) aufgehoben.

Schleswig, den 24. Juni 1892.
Der Regierungs-Präsident.

Die vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch den betheiligten Kreisen zur Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 25. Juli 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die nächste Brennperiode der Straßenlaternen erforderlichen Bedarfs an **Petroleum** soll vergeben werden.

Reflektanten können die Lieferungsbedingungen bei dem Unterzeichneten einsehen; Angebote sind bis zum

Mittwoch, den 10. August,

schriftlich und briefmäßig verschlossen mit der Bezeichnung „Petroleum-Lieferung" versehen, daselbst einzureichen.

Ahrensburg, den 1. August 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Postkarten und Briefbogen

mit Ansichten von Ahrensburg

sind **in neuer Ausstattung** in gesetzlich geschützten Original-Ausgaben vorräthig in

E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:

Fleischextrakt 13
Vanille
Gewürze
Entölten Cacao
Arrow-root.

---

14. Luxus-Pferde-Lotterie

zu Marienburg Westpr.

Ziehung am 14. September 1892.

Loose a 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

1 Landauer mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden
1 Halbwagen mit 2 Pferden
1 Kabriolet mit 2 Pferden
1 Jagdwagen mit 2 Pferden
1 Coupe mit 1 Pferde
1 Parkwagen mit 2 Ponies
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
68 Reit- und Wagenpferde
in Summa
7 complett bespannte Equipagen und
90 Reit- und Wagenpferde, ferner
10 Gewinne a M. 100 = M. 1000 W.
20 „ a „ 50 = „ 1000 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen und
1790 Gewinne bestehend in Luxus- und Gebrauchsgegenständen.

Die loblosen Gewinne werd. frc. Porto u. Spesen versandt.

Hotel Lindenhof, Ahrensburg.

3. Abonnements-Garten-Konzert und Ball

am Donnerstag, den 18. August,
gegeben von der
Rudolphischen Kapelle.

Kassenpreis a Person 1 Mk., mit Ball für Herren 1,50 Mk.
Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang präz. 7 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Kapellmeister Rudolphi und W. Kröger.

NB. Dienstboten haben keinen Zutritt.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg-New-York
vermittelst der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt **6 bis 7 Tage.**
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach

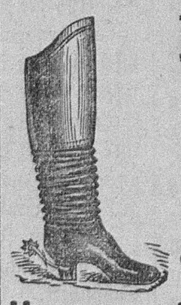
Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Mexico
La Plata	Afrika	Havana

Nähere Auskunft ertheilt: *Guido Schmidt, Ahrensburg.* (773)

Großes Parthien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein
großes Lager aller Manufakturwaaren,
zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.
Empfehle besonders:
Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden
Meter 70, 75 und 80 Pf.
Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.



Heinr. Westphal,

Schuhmachermeister,
Ahrensburg,
Manhagener Allee,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

zu mäßigen Preisen.
Anfertigung nach Maaß und Reparaturen
schnell und billig.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE

Überall käuflich von M. 1,20 ½ K° an aufwärts.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich den

Verkauf feiner Liqueure und Branntweine

in verschlossenen Flaschen, eigener Fabrikation, in meinem, an der Großen Straße hier, belegenen Hause eröffnet habe und empfehle solche in reinsten Qualitäten zu **wirklich billigen** Preisen der gefl. Abnahme.

Werner Müller.
Ahrensburg.

Feinstes Pergamentpapier

zum luftdichten Verschluß von Einmachegefäßen

ist vorräthig in

E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

● 100,000 Stück Säcke ●

für **Kartoffeln, Getreide** etc., einmal gebraucht, groß, ganz u. stark, à 25 u. 30 Pfg. Probeballen v. 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe d. Bahnstation.

Max Mendershausen,
[H.55200] **Cöthen i/Anh.**

Neue Matjes-Heringe

Prima Qualität,
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung. Leipzig.

17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die holsteinische Küche

Eine Anleitung
zur Führung des Hausstandes
nebst
ca. 1000 vorzüglicher Kochrezepte
und einem
Speisekalender
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kurz.**
Elegant gebunden Mark 3,50.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Bei Einsendung von Mark 3.50 erfolgt franco Zusendung von der Verlagshandlung **Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig,** Querstraße 14.

Rechnungs Formulare

liefert in saubersten Ausführung prompt und billigst
E. Ziese's Buchdruckerei.

!!! Rohen Schinken !!!

im Ausschnitt
empfiehlt
Guido Schmidt.
Abrensburg am Weinberg.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 2. August.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	104—105
2. Qualitäten	„	100—103

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	90—95
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	80—90
Galizische und ähnliche	„	70—72
Finnländische	„	78—80
Amerikanische	„	65—72

Witterungs-Beobachtungen.

August	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
4. 9 U. V.	763	+ 14	W
5. 9 U. V.	765	+ 11	W
Höchste Temperatur am		3. + 16	Gr.
„ „	„	4. + 15	„

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

7. August: Bewölkt, Regenfälle, Temperatur wenig verändert.

8.: Wolkig mit Sonnenschein, auffrischender Wind, mäßig warm, meist trocken, angenehme Luft.

9.: Wolkig, veränderlich, ziemlich warm, meist trocken und angenehm. An den Küsten frische böige Winde.

10.: Veränderlich mit Sonnenschein, wolkig, warm, schwül. Strichweise Regen. Vielfach Gewitter mit stürmischen Winden. Später lebhafte Winde an den Küsten.